

Gottesdienst am Altjahresabend 2020

Eine Kerze anzünden Stille

Ankommen

Gott,
ich bin hier (wir sind hier),
allein und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.
Und so feiere ich, so feiern wir
in deinem Namen Gottesdienst
Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Psalm 121

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?
²Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
³Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
⁴Siehe, der Hüter Israels
schläft noch schlummert nicht.
⁵Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
⁶dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.
⁷Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
⁸Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Lesung: 2. Mose 13,20-22

²⁰So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. ²¹Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. ²²Niemals

wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Gedanken zum Predigtwort

Zeitenwende – so könnte man die Situation des Volkes Israel beschreiben. Jahrhundertlang lebten sie in Ägypten, zuletzt unter mehr als schwierigen Umständen, als unterdrückte Sklaven. Jetzt sind sie gerade aufgebrochen aus dem Land, das für sie trotz allem ein Stück Heimat war, materielle Sicherheit bot trotz aller Probleme. Aufbrechen ins Neue, das bedeutet, die relative Sicherheit aufgeben, sich der Unsicherheit aussetzen, mit allen Ängsten, die damit verbunden sind. Keine feste Wohnung, die Versorgung ungewiss. Es gibt sicher Menschen, die darin eine Herausforderung sehen oder sagen: Alles ist besser als die vergangene Situation. Aber viele werden der Vergangenheit, so schlimm sie auch gewesen sein mag, zumindest ein bisschen nachtrauern.

Gott weiß das alles. Wir lesen, dass Gott sein Volk nicht auf direktem Weg ins gelobte Land geführt hat. Denn der hätte durch das Land der Philister geführt und wäre mit Kämpfen verbunden gewesen. Gott befürchtet, das könnte die Israeliten abschrecken und umkehren lassen. Dabei will er sie doch in die Freiheit führen. Der Weg in die Freiheit führt über einen Umweg. Ich könnte mir vorstellen, die Menschen damals haben das nicht gleich verstanden, warum sie diesen beschwerlichen Weg durch die Wüste nehmen sollen, wenn es doch einen einfacheren, direkteren Weg gegeben hätte.

Wenn ich auf mein Leben zurückschaue, dann ist das auch kein geradliniger Weg. Zahlreiche Umwege, erkenne ich da. Von vielen kann ich heute sagen: Sie waren nicht umsonst. Ich habe auf diesen Wegen Erfahrungen gesammelt, die ich später brauchen konnte. Ich habe viel gelernt über mich und über Gott. Im nachhinein kann ich an vielen Stellen seine Führung erkennen.

Auch wenn es nicht immer ganz klar ist, sehe ich genug, um zu wissen: Ich bin nicht allein unterwegs. Gott begleitet mich auf meinen Wegen. Damals war es ganz deutlich: bei Tag in einer Wolkensäule, bei Nacht in einer Feuersäule. Gott geht voraus. Wenn eine gefährliche Situation droht, trifft es ihn zuerst. Er stellt sich selbst als Puffer vor sein Volk in dieser unbekanntem neuen Wüstenwelt.

An dieser Jahreswende sind wir nicht nur besorgt wegen unserer persönlichen Zukunft. Wir denken auch an unser Land und an die ganze Welt in dieser schwierigen Zeit der Pandemie. Es gibt Signale, die Hoffnung machen. Aber wir ahnen auch, dass eine schwere Zeit vor uns liegt, bis einzelne und die ganze Wirtschaft wieder auf die Beine kommen. Die Folgen für unsere Kirchen sind ebenfalls gravierend, finanziell und spirituell. Kirchliches Leben auf Sparflamme wird seine Spuren hinterlassen. Es ist zu befürchten, dass manche Gruppen und Kreise nicht so einfach wieder durchstarten können. Weil Mitarbeiter und Teilnehmerinnen gemerkt haben, dass es auch ohne geht. Vielleicht beschreibt Wüste zumindest manche Teile kirchlichen Lebens in der nächsten Zeit ganz gut. Zumal in den kommenden Monaten die Aufgabe vor allen Dekanaten in Bayern steht, ihre Arbeit auf den Prüfstand zu stellen. Zu überlegen: Was brauchen und erwarten die Menschen von uns als Kirche? Wie können wir die kirchliche Arbeit so organisieren, dass wir gut leben und glauben können, auch wenn Personal und Gläubige gleichermaßen weniger werden? Das wird eine große Herausforderung der nächsten Jahre sein.

Das macht Angst, nicht zu wissen, ob und wie es weitergehen kann. Da würde ich mir auch eine Säule wünschen, etwas zum Anlehnen. Etwas, das Orientierung gibt. Hoffnung macht, dass derselbe Gott auch uns heute begleitet, seine Kirche, das wandernde Gottesvolk. Vielleicht nicht immer so deutlich sichtbar. Aber wir dürfen uns darauf verlassen: Er ist da. Wir müssen nur etwas genauer hinschauen und hinhören, um seine Führung zu erkennen.

Ein guter Wegweiser ist zuallererst die Bibel. Die Bibel ernst nehmen heißt für mich, nicht nur die reinen Buchstaben zu betrachten, sondern auch die Umstände, unter denen die Worte aufgeschrieben wurden. Nur so kann ich ihren ganzen Reichtum verstehen, wenn ich etwas weiß über die Menschen, die sie aufgeschrieben haben, genau wie über die Menschen, die die ersten Hörer oder Leserinnen waren. Und auch über die Zeit, in die hinein die Worte gesprochen oder geschrieben wurden. Die Bibel ernst nehmen heißt für mich auch, für mich persönlich herauszufinden, aus welchem Blinkwinkel heraus ich sie lese, wo für mich das Zentrum ist. Für meine Person ist das ganz klar Jesus Christus und vor allem sein Doppelgebot der Liebe. Das ist meine Brille, durch die ich die ganze Bibel lese. Es ist nicht schlimm, wenn jemand eine andere Brille hat. Man sollte es nur wissen und nicht die eigene Brille für die einzig richtige halten.

Ein zweiter guter Wegweiser kann das Gespräch mit Gott sein. Zu ihm beten, mit ihm reden, ihn um Orientierung bitten. Vor allem wenn man Zweifel hat, welcher von verschiedenen Wegen wohl der richtige ist. Zu einem Gespräch gehört nicht nur das Reden, sondern auch das Zuhören. Vielleicht schickt Gott uns seine Botschaft direkt, ein starkes Gefühl, in welche Richtung es gehen soll, einen Gedanken, der neue Perspektiven eröffnet. Vielleicht schickt er aber auch einen Menschen, mit dem man eine aktuelle Frage besprechen kann, der direkt einen Rat gibt oder uns hilft, unseren ganz persönlichen Weg zu entdecken im Leben und im Glauben. Gott hat viele Möglichkeiten, uns voranzugehen, uns die Richtung zu zeigen. Was mich selbst immer am meisten tröstet, ist das: Gott hat ein Ziel – für mich und für die Welt. Manchmal mag man zweifeln. Das hat bestimmt auch das Volk Israel getan. 40 Jahre waren es am Ende, die das Volk in der Wüste verbrachte. Ich könnte mir vorstellen, dass sich die Menschen gefragt haben, wohin das alles führen soll. Aber sie sind ans Ziel gekommen, ins gelobte Land. Und das werden wir auch.

Lied 391: Jesu, geh voran

Fürbitten

Gott,
du bist Anfang und Ende, du weißt den Weg und kennst das Ziel. Wir bitten dich:

- Zeige uns den Weg, der zum Leben führt.
- Zeige deiner Kirche den Weg mit dir, den Weg zu und mit den Menschen.
- Zeige den Menschen deinen guten Weg, die Entscheidungen treffen müssen in Politik und Wirtschaft.
- Zeigen den Streitenden den Weg zum Frieden.
- Führe alle deine Kinder, die am Ende ihres irdischen Weges stehen, den Weg in deine himmlische Heimat.

Wir bitten dich um deinen Geist, der uns zur Einheit führt.

Vaterunser

Abschluss: So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.